

„Brisantes geht in den Schredder“

MISSBRAUCH Johannes Heibel, Vorsitzender der Initiative gegen Gewalt und Missbrauch an Kindern und Jugendlichen e. V., glaubt nicht, dass die katholische Kirche Missbrauch in den eigenen Reihen ernsthaft aufklären will.

von
KLAUS ANGERSTEIN

Bamberg – Die ersten Ergebnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung der Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche überraschen Johannes Heibel nicht. Der 58-Jährige ist seit über 20 Jahren Vorsitzender der „Initiative gegen Gewalt und Missbrauch an Kindern und Jugendlichen e. V.“, und er hat in dieser Zeit im Zusammenhang mit Missbrauch in der katholischen Kirche einiges mitgemacht. Und dabei insbesondere erkannt, dass den Verantwortlichen an einer ernsthaften Aufklärung der Taten nicht gelegen ist. „Alles längst bekannt“, so seine Reaktion auf die Aussagen der Wissenschaftler.

1700 Opfer erstatteten Anzeige

Etwa, dass sich Geistliche in erster Linie an Jungen vergriffen. Auch nicht verwunderlich, dass 1700 Opfer in Deutschland inzwischen Anzeige gegen ihre Peiniger erstattet hätten, in den Personalakten aber keine Hinweise auf sexuellen Missbrauch gefunden wurden. Heibel: „Brisante Unterlagen gingen einfach in den Schredder.“ Oft genug war auch schlicht kirchliches Desinteresse an einer Aufklärung zu erkennen. Rund 30 Fälle



Johannes Heibel

von Missbrauch wurden Heibel im Verlauf seiner Tätigkeit persönlich bekannt. Die wenigsten waren kirchlicherseits aktenkundig. Er hat zwei Bücher geschrieben über seine Erfahrungen. Das letzte mit dem Titel „Der Pfarrer und die Detektive“ behandelte auch Fälle in den Bistümern Würzburg und Bamberg. Unter anderen den des Pfarrers W., der zuletzt in einer Pfarrei im Raum Coburg sein Unwesen getrieben hatte.

Inzwischen rechtskräftig verurteilt und aller seiner Ämter enthoben, habe es Jahre gedauert, ehe die Kirche handelte. „Und das immer nur dann, wenn es gar nicht mehr anders ging“, so Heibel.

Er hat sein Buch inzwischen auch schon dort vorgestellt, wo betroffene Priester gewirkt hätten. So zum Beispiel in Würzburg, Schweinfurt, Coburg und Miltenberg. Auch nach Bamberg wäre Heibel gerne gekommen, hier fand er jedoch keine Räumlichkeiten. Eine Anfrage bei der Stadt – Fehlanzeige, bei der Evangelischen Studenten-



Von besonderer Brisanz - Missbrauch im Zeichen des Kreuzes

meinde – Fehlanzeige. Seitens der Buchhandlung Hübscher ließ man ihn wissen, es stehe nicht die richtige Plattform für eine Veranstaltung mit diesem Thema zur Verfügung.

Mit Problematik nicht befasst

Die Caritas erklärte auf eine Anfrage, man könne keinen Raum zur Verfügung stellen, weil man mit der im Buch dargestellten Problematik nicht befasst sei. „Pro Familia“, gebeten als Mitveranstalter aufzutreten, ließ

wissen, dass die eigenen Räumlichkeiten für eine Veranstaltung dieser Art schlicht zu klein seien. Missbrauch in der Kirche, für Heibel in Bamberg offensichtlich ein zu heikles Thema. Im Palais Schrottenberg sah man sich „aus organisatorischen Gründen“ zur Durchführung einer derartigen Veranstaltung ebenfalls nicht in der Lage

Um sich ein genauereres Bild von der Lage verschaffen zu können, haben die mit der Untersuchung der Missbrauchsfälle

in der Kirche offiziell beauftragten Wissenschaftler jetzt beschlossen, neun deutsche Bistümer besonders genau unter die Lupe zu nehmen. Zu ihnen gehört auch das Erzbistum Bamberg.

Der inzwischen aus der katholischen Kirche ausgetretene Heibel macht sich allerdings nicht viel Hoffnung, dass in den Bistumsakten noch etwas gefunden werden könnte. Das habe sich inzwischen alles längst erledigt, so seine Mutmaßung.

Foto: Birzer